



In dieser Ausgabe der „Embrica Historia“ widmen wir uns einer langatmigen Diskussion rund um das damals leerstehende Gebäude der Kakao- und Schokoladenfabrik Neugebauer & Lohmann, die im Dezember 1997 ihren, zunächst vorläufigen, Höhepunkt erreichte.

Nachdem die Firma Neugebauer & Lohmann ihren Betrieb Anfang der 1970er Jahre einstellte, stand das Fabrikgebäude, in dem zuvor leckere Schokolade produziert wurde, für mehrere Jahre leer und wurde zunächst nicht mehr genutzt. Recht schnell begannen erste Diskussionen um die zukünftige Nutzung des Fabrikgeländes in der Innenstadt. Konkrete Ideen gab es jedoch erst 1985, als der Emmericher Fotograf Heinz Magr Panciera einen Plan für eine Nutzung als Kulturzentrum vorstellte. Der Plan zeigte das ehemalige Lohmann-Hauptgebäude als den Kern des Zentrums, das inmitten von Grünflächen und einer lockeren, abwechslungsreichen Landbebauung eingebettet werden sollte.¹ Entwickelt wurden die Pläne von dem Berliner Architekten Büro „Theo Boss und Marianne Frey“.



Abb. 1.: Das alte Lohmann-Gebäude, ca. 1960.

Insbesondere der Erhalt des Hauptgebäudes der Fabrik lag Panciera am Herzen, denn „durch den Erhalt des Hauptgebäudes bekäme man die Möglichkeit, ein kulturelles Zentrum zu schaffen, das interessierte Leute aus der ganzen Umgebung und aus allen Bevölkerungsgruppen anziehe. Hier solle das Herz von Emmerich pulsieren“.²

Kultur- und Filmabende, Ausstellungen, ein Jugendtheater, Konzerte und Tanzstunden sollten dort unter anderem stattfinden. Des Weiteren sollte das Gebäude Räume für örtliche Musikgruppen, Werkstätten und Ateliers, eine Volkshochschule, andere Bildungseinrichtungen, für politische Gruppen sowie das Stadtarchiv zur Verfügung stellen. Ziel war es „ein Konzentrat des kulturellen Lebens mit professionalem Anspruch“ zu erhalten und das Stadtzentrum zu beleben, indem all diese kulturellen Institutionen und Organisationen unter einem Dach vereint werden sollten.³

Pancierera war der Auffassung, nicht nur Kunstschaffende würden von solch einem Zentrum profitieren, sondern auch der Einzelhandel, die Industrie und die Handwerker. Denn durch ein kulturelles Zentrum sollten Besucher aus dem Umland angelockt und der Industrie und den Handwerkern die Möglichkeit gegeben werden, ihre Produkte in einer Art „Mini-Messe“ ständig zu präsentieren.⁴

Pancierera wollte das Fabrikgebäude kulturell nutzen, statt es abzureißen und auch die Politik und die Stadtverwaltung waren einer Weiternutzung der Fabrik nicht abgeneigt. Schnell bildete sich, angeregt durch den damaligen Stadtdirektor Franz Kulka, eine Arbeitsgruppe für die „Lohmann-Kulturfabrik“, um konkrete Ideen zu sammeln und Pläne für eine Umsetzung zu entwickeln.⁵

Tolle Idee für die Nutzung der Lohmann-Fabrik

Kulturzentrum als Herz von Emmerich?

Abb. 2.: Schlagzeile aus der Rheinischen Post vom 26. Oktober 1985.

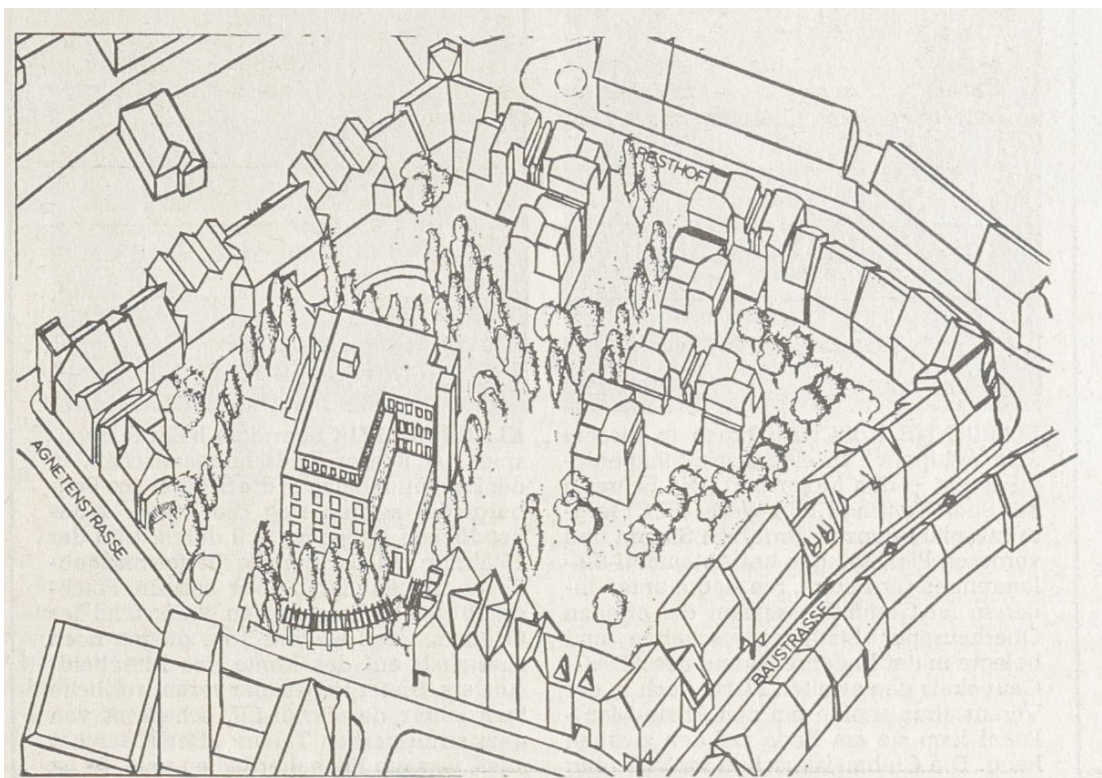


Abb. 3.: Erster Plan des Lohmann-Geländes. Erstellt durch das Berliner Architektenbüro „Theo Boss und Marianne Frey“.

Auch die Emmericher Bürger wurden dazu eingeladen, ihre Ideen für die kulturelle Nutzung der „Kulturfabrik“ zu präsentieren. Zu diesem Zweck erstellte die Arbeitsgruppe einen Fragebogen und verteilte diesen in der Öffentlichkeit. Im Oktober 1992 war es dann soweit. Mit zwei offenen Tagen präsentierte sich die „Lohmann-Kulturfabrik“ den Emmericher Bürgern. Am 31. Oktober und dem 01. November 1992 erwartete die Besucher ein vollgepacktes Programm des städtischen Kulturamtes mit Musik, Kunst und Kabarett unter Leitung des damaligen Kulturamtsleiters Ludger Heyming.

Das Ziel dieser offenen Tage war es, der Bevölkerung und potentiellen Vereinen und Gruppierungen die Nutzungsmöglichkeiten der vorhandenen Räumlichkeiten zu präsentieren.⁶ Denn obwohl es Interessenten für den Erhalt und die Nutzung als „Kulturfabrik“ gab, war der Verbleib des Gebäudes zu diesem Zeitpunkt noch immer nicht entschieden. Ein Abriss war potentiell weiterhin im Gespräch. Kurze Zeit später gründete sich der „Förderverein Lohmann-Fabrik. Internationale Jugend- und Kulturbegegnungsstätte“ mit dem Ziel das Lohmann-Gebäude für die Nutzung als Kultur- und Jugendtreff zu erhalten. Auch das PAN-Museum sollte in dem Gebäude untergebracht werden. Es wurde ein Architekten-Wettbewerb für das Gelände ins Leben gerufen. Der Gewinner war das Architektenbüro „Wolters und Partner“ aus Coesfeld.⁷

15.10

Stadt Emmerich
Kulturamt

Ideen

Emmerich, im Sept. '92

**ehemaliges Fabrikgelände Lohmann
in Emmerich**

Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger!
Sehr geehrte Damen und Herren!

Wir, das sind Bürgerinnen und Bürger, die sich in einer Arbeitsgruppe zusammenfanden, und die Verwaltung haben Ideen zu Nutzungsmöglichkeiten entwickelt. Wir möchten dazu Ihre Meinung wissen. Selbstverständlich gibt es andere Vorstellungen dazu. Vielleicht können gerade Sie uns besondere Vorschläge machen.

●

●

Name, Vorname _____ PLZ, Ort _____ den _____

_____ Straße _____

_____ Telefon _____

1. Ich bin Vertreter/ Mitglied eines Vereins, eines Institutes, einer Gruppierung, eines Unternehmens ja nein

● Wenn ja, Name: _____

2. Ich bin wegen der industrieeschichtlichen Bedeutung des Gebäudes für eine Erhaltung ja nein

3. Unter Ausschließung der finanziellen Machbarkeit - also zunächst von der Idee her - bin ich für die Nutzung des Lohmanngebäudes als Begegnungszentrum für Kultur, Jugend und Freizeit nach dem vorliegenden Ideenkatalog ja nein

b.w.

Abb. 4.: Fragebogen der Arbeitsgruppe „Lohmann-Fabrik“ zur weiteren Nutzung des Lohmann-Geländes.

„Förderverein Lohmann-Fabrik“ gegründet / Kerngebäude mit Leben erfüllen

Chance für Jugend und Kultur

Von REBECCA WITTENHORST

EMMERICH Das rege Interesse an der Gründungsversammlung wirft ein hoffnungsvolles Licht auf das künftige kulturelle Geschehen in Emmerich. In den Hallen der ehemaligen Lohmann-Schokoladenfabrik konstituierte sich der „Förderverein Lohmann-Fabrik/ Internationale Jugend- und Kulturbegegnungsstätte“. Jugendliche und Erwachsene gleichermaßen, Vertreter der Stadt und verschiedener Vereine waren erschienen, um der Stunde Null der erwarteten kulturellen Ära beizuwohnen. Die Bereitschaft zum Engagement zeigte sich nicht nur an der großen Besucherzahl, sondern auch am schnellen Zustandekommen eines Vorstandes für den Neuling im Vereinsregister.

Gabriele Krafft wurde einstimmig zur Vorsitzenden gewählt. Als ihre Stellvertreterin wurde Barbara Eiternick ernannt, die als ehemaliges Vor-

standsmitglied der Musik- und Kulturinitiative (MUKIE) eigene Erfahrungen auf diesem Gebiet sammeln konnte. Als Schatzmeister wird Peter Mies fungieren. Ferner gehören vier Beisitzer zum Vorstand: Ludger Heyming, Ludger Gerritzen, Walli Kraayvanger und Askin Keles. Wer von ihnen das Amt des Schriftführers übernimmt, wird noch zu klären sein. Die von der Versammlung verabschiedete Satzung verpflichtet die Vorstandsmitglieder für zwei Jahre in ihren Ämtern.

Ziel des Vereins sei es, für die Erhaltung und Nutzung des Kerngebäudes Sorge zu tragen, erklärte Gabriele Krafft. Das Fabrikgelände bietet die Chance, Jugend- und Kulturarbeit in Emmerich neu zu beleben. So ist denn auch in der Satzung als Ziel formuliert, die Entwicklung von Aktivitäten zu fördern und Wege für deren Finanzierung zu finden. Die nötigen Mittel sollen zunächst durch die Erhebung von monatlichen Mitgliedsbeiträgen in Höhe von

zehn Mark für Berufstätige und fünf Mark für Schüler, Studenten oder Arbeitslose bereitgestellt werden. Über den Vorschlag aus der Versammlung, einen Familienbeitrag anzubieten, versprach der Vorstand nachzudenken. Ferner hofft man auf Spenden und Erlöse zukünftiger Unternehmungen.

Zur Realisierung der gesteckten Ziele sollen Arbeitsgruppen gebildet werden, die konkrete Aufgaben übernehmen. Am dringenden werde ein Team gebraucht, das sich um die technischen Belange kümmert, betonte die Vorsitzende. Mängel müßten aufgezeigt, deren Beseitigung organisiert und die Kosten ermittelt werden. Die Installation sanitärer Anlagen sei eine der wichtigsten Maßnahmen. Weitere Gruppen werden für die Organisation von Veranstaltungen, die Einbringung kreativer Ideen, die konkrete Hilfe in Eigenleistung und die Ermittlung von Wünschen und Erwartungen jugendlicher verantwortlich sein.

Abb. 5.: Artikel aus der Rheinischen Post vom 20. November 1992 anlässlich der Gründung eines Fördervereins der Lohmann-Fabrik.

Die offenen Tage überzeugten und das Konzept der Lohmann-Kulturfabrik ging auf. In den darauffolgenden Jahren wurde das Gebäude weiterhin kulturell genutzt. Kabarett-Auftritte, Floh- und Trödelmärkte, Kulturtreffen, private Feiern, eine Rassekatzen-Ausstellung und eine Disco fanden dort statt. Im August 1994 stimmte eine klare Mehrheit des Stadtrates für den Erhalt der „Kulturfabrik“ und erste Gespräche mit Investoren wurden geführt. Auch die Bezirksregierung in Düsseldorf hielt das Lohmann-Projekt für förderungswürdig.⁸ Die Investorengespräche blieben jedoch ohne Erfolg und ohne geeignete Investoren konnte der Umbau des Gebäudes nicht stattfinden.

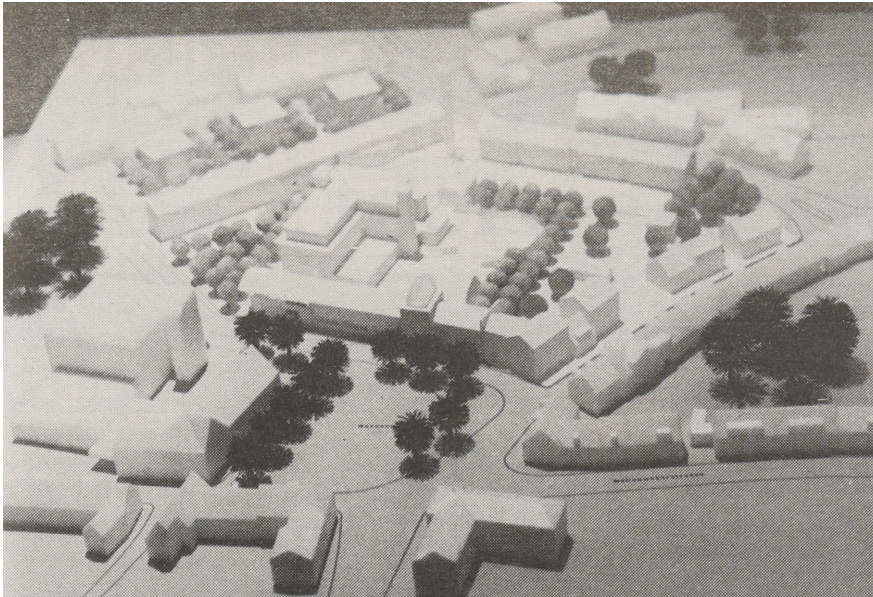


Abb. 6.: Model des Architekten-Wettbewerbs des Büros „Wolters und Partner“.

Zeitgleich wandte sich die Stadtverwaltung an die Deutsche Bahn AG und führte parallel Gespräche über die Anmietung eines alten Güterbahnhofes, um dort einen Jugendtreff zu errichten.⁹ Trotz dessen blieb bei der Emmericher Jugend und dem Stadtrat die Lohmann-Fabrik die erste Wahl. Nicht zuletzt, weil in der Nähe des Bahnhofes noch Gleise genutzt wurden und die Bahn Bedenken über die Vermietung hatte.

Nach langem hin- und her und zahlreichen Gesprächen mit potentiellen Investoren, war es im September 1995 dann endgültig beschlossen, dass die Stadtsparkasse Emmerich und das Krankenhaus als Investoren den Umbau der Fabrik mitfinanzieren würden. Auch der Stadtrat stimmte endgültig zu und die Sparkasse und das Krankenhaus engagierten Architekten, die mit der Planung begannen. Symbolisch verkaufte die Stadt das Gebäude für eine Mark an die beiden Investoren, blieb aber aus rechtlichen Gründen in Teilen Eigentümer, da einige Flächen städtisch genutzt werden sollten. Während die Sparkasse Tagungsräume plante, wollte das Krankenhaus seine Großraumküche in dem Gebäude unterbringen, um im Spital an Raum zu gewinnen.¹⁰

Obwohl eine Mehrheit des Stadtrates und der Verwaltung der Kulturfabrik wohlwollend entgegen sah, hatte man bisher noch keine Kosten errechnet. Nachdem die Architekten der Sparkasse und des Krankenhauses ihre Pläne vorgelegt hatten, musste noch immer eine Entscheidung der Politik getroffen werden. Wollte man wirklich zusätzliches Geld für den Umbau des alten Fabrikgebäudes ausgeben? Und wenn ja, wie viel? Im November 1996 herrschten darüber noch immer Unklarheiten und die Investoren warteten geduldig auf ein Signal der Stadt und der Politik.¹¹

Dann folgte die erste Hiobsbotschaft für das Projekt. Bei einer baulichen Überprüfung wurden erhebliche Mängel am Gebäude festgestellt. Die Lohmann-Kulturfabrik wurde vorerst geschlossen und geplante Veranstaltungen abgesagt.¹² Stadtdirektor Horst Boch, mittlerweile Nachfolger von Franz Kulka, Herbert Ulrich, Vorsitzender des Kulturausschusses und Ludger Heyming, Chef der Kulturbetriebe, besichtigten das Gebäude und stellten fest, dass die Behebung der Mängel durch Fachfirmen „astronomische Kosten“ verursachen würde.¹³ Stattdessen wollte man versuchen die Mängel in Eigeninitiative beheben.¹⁴

Obwohl die Zeitungen schon wenig später davon berichteten, dass die Lohmann-Fabrik bald wieder öffnen würde, erarbeitete die Stadt parallel eine Alternative, falls Lohmann an der Landesförderung und an den Folgekosten scheitern sollte — die ehemalige Berufsschule „Am Brink“. Die Entscheidung für oder gegen das Kulturzentrum in der alten Schokoladenfabrik wurde derweilen weiter vertagt. Grund dafür waren hauptsächlich die unübersichtlichen Folgekosten. Dies führte dazu, dass das Krankenhaus, einer der Investoren, die Geduld verlor, absprang und sich gegen das Lohmann-Gebäude entschied. Währenddessen wurden im Rathaus weiterhin die Kosten errechnet. Ebenfalls unabhängige Architektenbüros wurden engagiert, um unabhängige Kosten aufstellen zu können. Mit dem Ergebnis, dass es erhebliche Unterschiede in den Kostenrechnungen gab, was weiterhin keine Klarheit schuf.

Im Dezember 1997 entschlossen sich die CDU und die SPD einen gemeinsamen Antrag zu stellen, um das Lohmann-Projekt endgültig zu beenden, denn mittlerweile beschäftigte das Thema Lohmann Verwaltung und Politik seit zwölf Jahren. Mit vier Gegenstimmen und vier Enthaltungen wurde somit das Schicksal der alten Fabrik besiegelt. Der Traum vom Kultur- und Jugendzentrum war vorerst vorbei. Stattdessen sollte die Jugend in der Brink-Schule untergebracht werden. Die Zukunft des PAN war ebenfalls zunächst noch ungewiss.

Zwei Monate nach dieser Entscheidung löste sich der Förderverein, der solange für die kulturelle Nutzung und den Erhalt als Jugendtreffpunkt gekämpft hatte, auf. Etwa zu dieser Zeit kamen die ersten Vorschläge auf, einen Großteil der Gebäude abzureißen, jedoch einen Teil eigens für das PAN zu erhalten. Dies war somit der Beginn der Planungen für das 2003 eröffnete PAN-Museum, das nächstes Jahr somit sein 20-jähriges Bestehen feiert.

Vorschlag für Lohmann

Ein Haus nur für das PAN

EMMERICH. Die Verwaltung wird dem Wirtschaftsförderungsausschuß und dem Rat morgen vorschlagen, Lohmann bis auf den Querriegel abzureißen und in ihm das Plakatmuseum (PAN) unterzubringen. Dem PAN stünden damit 1326 Quadratmeter zur Verfügung. Im Keller des Gebäudes würde eine Tiefgarage mit 1097 Quadratmetern eingerichtet. Das verbleibende Gebäude würde damit komplett öffentlich genutzt, was eine Voraussetzung für Landeszuschüsse in Höhe von 70 Prozent zu den Sanierungskosten wäre. Die jährlichen Folgekosten beziffert die Verwaltung auf 192 215,55 Mark.

Kompletter Erhalt zu teuer

Den Erhalt des kompletten Gebäudes hält die Verwaltung für zu teuer und mit hohen Folgerisiken behaftet. Auflagen für den Wärmeschutz des Altbaus gehören nach ihrer Auffassung ebenso dazu wie die große Unsicherheit, die rentierlichen (also nicht öffentlich geförderten) Flächen vermieten zu können. Nachdem sich Planungen zerschlagen haben, „nach denen die Sparkasse und das Krankenhaus als Investor/Mitbauherr auftre-

Abb. 7.: Schlagzeile aus der Rheinischen Post vom 14. Dezember 1998.

Einigung gestern Abend vor der Lohmann-Sitzung

Letzte Meldung: Abriß und Plakatmuseum!

EMMERICH. Gestern Abend, kurz nach 20 Uhr war es klar: Ein Großteil der alten Lohmann-Fabrik wird abgerissen werden, nur der Querriegel zur Sparkasse hin soll stehen bleiben. CDU und SPD haben sich gestern Abend auf getrennten Fraktionssitzungen für dieses Konzept ausgesprochen. Heute werden die beiden großen Parteien in der Ratssitzung so beschließen – und damit wohl auch den Weg freimachen für ein Plakatmuseum und einen multifunktional nutzbaren, öffentlichen Raum. Vielleicht so eine Art Bürgerhaus.

Die CDU brachte gestern Abend in ihrer Fraktionssitzung die erweiterte Lösung ins Gespräch: Der Riegel wird aufgestockt, im Erdgeschoß wird das Plakatmuseum untergebracht, im ersten Stock der Bürgersaal. Beide Einrichtungen könnten Gastronomie, Toiletten und Garderobe gemeinsam nutzen, sagte CDU-Fraktionschef Herbert Ulrich. Die Folgekosten lägen bei rund 250 000 Mark jährlich, hatte sich die CDU ausrechnen lassen. Ulrich nannte sie „erträglich“. Wegfallen würde in den CDU-Plänen die Tiefgarage. Statt dessen könnte ein Parkplatz auf dem Gelände entstehen. Irene Möllenbeck (SPD) gestern Abend: Nur diese kleine Lösung sei durchsetzbar gewesen. pl / hg

Abb. 8.: Schlagzeile aus der Rheinischen Post vom 15. Dezember 1998.



Literatur und Quellenverzeichnis:

1. Vgl. Rheinische Post vom 26. Oktober 1985.
2. Ebd.
3. Vgl. Ebd.
4. Ebd.
5. Vgl. Neue Rhein Zeitung vom 01. April 1987.
6. Vgl. Rheinische Post vom 07. Oktober 1992.
7. Vgl. Stadtanzeiger vom 12. November 1992.
8. Vgl. Neue Ruhr Zeitung vom 25. August 1994.
9. Vgl. Rheinische Post vom 08. April 1995.
10. Rheinische Post vom 14. Oktober 1995.
11. Vgl. Rheinische Post vom 28. November 1996.
12. Vgl. Rheinische Post vom 04. September 1997.
13. Vgl. Rheinische Post vom 08. September 1997.
14. Vgl. Ebd.

Abbildungsverzeichnis:

1. StAEmm, Fotoarchiv. Sig. M2_INDUS_39_01.
2. Rheinische Post vom 26. Oktober 1985.
3. Rheinische Post vom 26. Oktober 1985.
4. StAEmm, Zeitungsausschnittsammlung. Sig. 15.10 I.
5. Rheinische Post vom 20. November 1992.
6. Stadtanzeiger vom 12. November 1992.
7. Rheinische Post vom 14. Dezember 1998.
8. Rheinische Post vom 15. Dezember 1998.